

# Ein neuer Freiraum im Stadtgefüge

Gundula Zach und Michel Zünd, Zach + Zünd Architekten

Die Wiese, mehrheitlich braun, und die Autos dicht vor der Oper sind vergessen. Der Sechseläutenplatz erscheint heute so, als wäre er schon immer dagewesen. Ein neuer Ort mitten in Zürich, der auf bestehende Stadtstrukturen antwortet und vorgefundene prägende Elemente einbezieht. Der sich einordnet und dabei Neues schafft.

Ziel der Planung war die Vernetzung der Räume Quaibrücke – Bellevue – Sechseläutenplatz – Stadelhoferplatz – Querung Stadelhofen – Seepromenade. Der Sechseläutenplatz ist weder ein allseitig von Gebäuden gefasster Platz noch ein offener Platz am See. Er ist ein urbaner Raum, der sich zwischen den Fassaden des Opernhauses und NZZ-Gebäudes, entlang der Front der Theaterstrasse bis zum Bellevue und der Baumallee entlang des Utoquais aufspannt und dabei jeweils die Elemente des Bestandes aufnimmt und weiterführt. Er reagiert auf Vorgefundenes – auf die Pavillonbauten und Baumgruppen des Bellevues,

die Topografie des Opernhauses, die Blickbeziehungen zur Uferpromenade, zum See und verändert sie. Das Opernhaus wird in Szene gesetzt, erhält eine bisher nicht vorhandene Dominanz, und der Verkehrsknoten Bellevue wird als Teil des Gesamtraums relativiert. Innerstädtischer Verkehr umfließt den Platz, nicht unvermeidliche Störung und Ärgernis, sondern wesentliches, unverzichtbares Element. In seiner Bewegung wird er zur Begrenzung des Ruhe ausstrahlenden Stadtraums.

## Eine Gesamtplanung mit drei Projekten

Der Wettbewerb suchte Antworten für drei Projekte:

- für die Erweiterung des Opernhauses
- für die Planung eines unterirdischen Parkhauses
- für den Freiraum Bellevue-Stadelhofen

Die Umsetzung des vorgeschlagenen Gesamtprojekts verlangte nach weit-



1 Ein neuer Freiraum im Stadtgefüge.



2



3



4

2 Das Parkhaus wird Teil des öffentlichen Raums.

3 Zugang zum Parkhaus – das Ornament «abstrahierter Zürichsee».

4 Erweiterung Opernhaus mit neuem Café.

5 Die Pavillons werden zu Leuchtoobjekten auf dem Platz.

sichtigen städtischen und kantonalen Bauherren und einem ebensolchen Investor für das Parkhaus, der ein Gespür für die besondere Lage hatte und der gewillt war, dieser besonderen Lage auch Rechnung zu tragen. Die drei Projekte waren aufs Engste miteinander verflochten und suchten Synergien zu nutzen.

Im Wettbewerbsbeitrag fasste ein Vorbau mit vorgelagerter Treppe die Theaterbauten zusammen und sollte zur Bühne am Platz werden. Der Verzicht darauf führte das Gesamtprojekt eine Zeit lang auf einen kritischen Weg. Es vergingen 14 Jahre vom Wettbewerb bis zur Fertigstellung des Platzes.

Der zunächst erweckte Eindruck einer gemeinsamen Bauherrschaft zeigte in der Vorbereitung der Ausführungsphase unterschiedliche Interessen, Genehmigungs- und Ausführungsabläufe. Aus einem Gesamtprojekt wurden drei einzeln realisierte Projekte mit drei Bauherrschaften. Die Koordination und Überwachung der gemeinsamen architektonischen Qualitäten wurde durch unsere Gesamtleitung des Generalplanerteams Opus One sichergestellt. Das Selbstverständnis der Gesamtanlage lässt heute das komplexe Zusammenspiel vergessen.

### Das Parkhaus

Ohne Parkhaus kein Sechseläutenplatz. Das Verlegen der ehemals oberirdischen Parkplätze vor dem Opernhaus in das neue unterirdische Parkhaus Opéra schaffte die entscheidende Voraussetzung für die Neugestaltung des Sechseläutenplatzes. Gross waren die technischen Schwierigkeiten für das in den See in Deckelbauweise gebaute Volumen, das mit Pfählen gegen den Auftrieb gesichert und mit Fahrzeugen bis 40 Tonnen befahrbar ist.

Die Pavillons verbinden Platz und Unterwelt, sie markieren die Zugänge zum Parkhaus, sind Treffpunkt beim Boulevardcafé Collana und Eingang zur archäologischen Ausstellung. Hier werden einzelne herausragende, 5000-jährige Stücke gezeigt, die während des Aushubs gefunden wurden und den Ort mit seiner Geschichte verbinden. Bronzefarbene Metallpaneele mit filigran gelasertem Ornament umhüllen die Pavillons in differenzierten Abständen. Sie lösen durch ihren hohen Lochanteil die technischen Anforderungen, beispielsweise die feuerpolizeilich vorgeschriebene Entrauchung im Brandfall, die Absturzsicherung, die Schliessfunktion. Und sie lassen die Pavillons trotz un-



5

terschiedlichster Nutzungen – Eingang, Café, Züri-WC, Containerraum, Lüftung – als Einheit erscheinen. Deren weit auskragende Dächer antworten auf die Tramwarteallen von Hermann Herter am Bellevue. Am Abend werden sie wie diese zu Leuchtobjekten auf dem Platz. Das Zusammenspiel von Form und Materialisierung vermittelt Selbstverständnis, Leichte und Heiterkeit. Das Ornament der Pavillons, die abstrahierte Silhouette des Zürichsees, erzeugt ein atmosphärisches Licht- und Schattenspiel, das bis hinunter auf die Parkierungsebenen fällt. Platz und Parkhaus werden so als sichtbares Zeichen des inneren Zusammenhangs der beiden Bauaufgaben verbunden. Das Parkhaus wird zum Teil des öffentlichen Raums.



6 Die Oper am Platz und schattiger Aufenthalt unter Bäumen.

### Das Opernhaus

Die gegenüber dem Wettbewerbsbeitrag veränderte Topografie des Platzes nimmt Bezug auf die Eingangsebene des Opernhauses. Ergänzt mit der Erweiterung des Eingangsbereichs des Bernhard-Theaters, der vergrösserten Billettkasse und dem neuen Café verstärkt die farbliche Angleichung an den Opernhaussockel die Präsenz der Oper am Platz. Unterirdisch ist das Opernhaus direkt an die obere Parkebene angeschlossen. Der Lift führt hinauf zum neuen Foyer, bescheidener als die ursprüngliche Wandelhalle des Wettbewerbs, jedoch räumlich wirksam. Der Aussenbereich des neuen Cafés fügt dem Platz einen zusätzlichen Treffpunkt hinzu.

### Der Platz

Die geforderten Nutzungen des Platzes – der Umriss der Zünfte, der Zirkus, die Fest- und Musikanlässe und weitere Events – verlangen einen mehrheitlich freien, leeren Raum. Im Nachhinein erweist sich diese funktionale

Anforderung, die viel Kopfzerbrechen bereitete, als Glücksfall: Denn gerade aus der Leere schöpft der Platz seine Ruhe und Kraft. Eine Ergänzung dazu bilden die Kiesinseln mit den Pavillons und den Bäumen im Randbereich. Sie schaffen die Einbindung in die Umgebung und bieten in der Weite des Platzes einen stimmungsvollen Aufenthalt unter den Bäumen. Die Kombination des offenen Platzes und der Bauminseln, der weiten steinernen Leere und der Inseln als kleine Pärke im Platz ist einzigartig, machen den Platz zum Prototyp. Grösse bei gleichzeitiger Überschaubarkeit definiert dessen Qualität, er wird zur riesigen Bühne der Stadt. Die Materialisierung des Platzes mit dem dezent farbigen Quarzit in der Verlegung als Steinparkett wird als angenehm empfunden und lädt zum Sitzen, ja sogar zum Liegen ein. Ergänzt durch das Angebot der frei beweglichen Stühle wird dem Besucher ein Gefühl des individuellen Agierens vermittelt.

### Für alle

Das glückliche Zusammenspiel der drei Projekte an prominenter Lage, die einmalige Dimension und die hochwertige Materialisierung mit präziser Detaillierung bilden die Grundlage für die überwältigende Inbesitznahme des Platzes durch unterschiedlichste Bevölkerungs- und Nutzergruppen. Der Sechseläutenplatz ermöglicht den grossen Auftritt für alle. Seine Leere bedeutet Freiheit und Raum für viele und vieles, demokratisch im besten Sinn. Er manifestiert das Bedürfnis nach wechselnden Distanzen, schafft ein spannendes Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit mit der Möglichkeit der Teilhabe an der den Platz umsäumenden Stadt. Die gelassene Heiterkeit, die der Platz mit all seinen Facetten ausstrahlt, lädt die Besucher und Passanten ein, einen Moment oder auch länger zu verweilen, mitten in der Stadt Zürich.